

Ganzjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 „
Vierteljährig	3 „

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Für die einspaltige Petitzeile
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.
Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 250.

Dienstag, 30. Oktober 1877. — Morgen: Wolfgang.

10. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. November 1877 beginnt ein neues
Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“

Bis Ende November 1877:

Für Laibach	— fl. 70 kr.
Mit der Post	1 fl. — kr.

Bis Ende Dezember 1877:

Für Laibach	1 fl. 40 kr.
Mit der Post	2 fl. — kr.

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 kr.

Auf das „Laib. Tagblatt“ kann täglich
abonniert werden, doch muß das Abonnement immer
mit Schluß eines Monats ablaufen.

Der verkrachte Handelsvertrag.

II.

Auch in Deutschland geben sich Journalstimmen
kund, die den Abbruch der Vertragsverhandlungen
lebhast bedauern, jedoch der Bemerkung Ausdruck
geben, daß für beide Theile im Verlauf der Ver-
handlungen die sachlichen Interessen als zu verschieden
und diese Verschiedenheit als zu gewichtig sich her-
ausgestellt habe, als daß eine befriedigende Einigung
gegenüber der großen Verantwortlichkeit beider Re-
gierungen schon jetzt innerhalb der gegebenen Grenze
erreichbar gewesen wäre. Die öffentliche Meinung
haben und drüben hatte hinreichend Muße, sich mit

dem Gedanken einer Erfolglosigkeit der Verhand-
lungen näher bekannt zu machen. Es tritt nun die
Frage auf, was geschehen werde: ob eine Verlänge-
rung des ablaufenden Vertrages auf ein weiteres
Jahr, ob eine Zurückziehung auf den beiderseitigen
autonomen Zolltarif, ob ein Vertrag nur mit
Stipulation der Meistbegünstigung die Handels-
beziehungen beider Reiche regeln wird? Für die er-
wähnte Verlängerung würde die Erwartung sprechen,
daß mittlerweile der österreichisch-ungarische Aus-
gleich einerseits und die definitive Gestaltung der
Handelspolitik Deutschlands andererseits, dann das
allmähliche Verschwinden der Nachwirkungen der
volkswirtschaftlichen Krisis ein günstigeres Terrain
für den Versuch einer zollpolitischen Einigung vor-
bereiten würden.

Man hielt es angesichts des mächtigen Einflusses,
den heute die materiellen Interessen auf die Ge-
staltung der internationalen Beziehungen ausüben,
für unmöglich, daß Oesterreich-Ungarn und Deutsch-
land in volkswirtschaftlichen Dingen sich bekriegen
sollten. Man gab sich der Hoffnung hin, daß die
Dissonanzen sich schließlich in Harmonie umgestalten
würden und ein Handelskrieg vermieden werde.
Namentlich in Ungarn faßt man das Scheitern
des Vertragsabschlusses mit Bedauern auf, durch
den autonomen Zolltarif würden die Industrieerzeugnisse
vertheuert und das Absatzgebiet für ungarische Roh-
producte eingeengt werden, Ungarn müßte den öster-
reichischen und deutschen Schutz Zoll bezahlen.

Ungarische Journalstimmen sprechen sich un-
umwunden dahin aus, daß mit dem autonomen
Tarif der ganze Ausgleich an einer gefährlichen
Stelle angelangt sei, ja daß bei der Verschiedenheit
der Bedürfnisse Oesterreichs und Ungarns in volks-
wirtschaftlicher Beziehung eine Einigung nur einen
Sinn hätte bei einer gemäßigt freihändleris-
chen Politik der Gesamtmonarchie, und daß,
wenn nicht ohne Verzug ein Auskunftsmittel gefunden
würde, wenn auch ein provisorisches, der ganze Aus-
gleich in Frage gestellt würde.

Obgleich die Verhandlungen mit Deutschland
definitiv abgebrochen wurden, so wird denn doch
nicht gezwifelt, daß der Verkehr zwischen Deutsch-
land und Oesterreich-Ungarn ein freundschaftlicher
bleiben werde. Beide Theile sind überzeugt, daß es
bringend nothwendig ist, auch ohne Vertrag im
freundlichen volkswirtschaftlichen Verkehr zu bleiben,
und nichts beständig die Befürchtung, daß Deutsch-
land zu Repressalien schreiten werde.

Die ungarischen Journale ziehen in erster
Reihe die Frage der Verlängerung des gegenwärtig
ablaufenden Handelsvertrages, die Wiener Presse
dagegen zieht die Frage der Einführung des auto-
nomen Tarifes in nähere Erwägung. Ungarn hofft
vom autonomen Tarife keine Rosen zu pflücken;
Ungarn, der hervorragende Produzent von Ackerbau-
und Rohproducten, würde jede Erschwerung des
Grenzverkehrs schmerzhaft empfinden, und deshalb
treten schon heute in ungarischen Blättern Meinungen

Fenilleton.

Die Herrin von Kirby.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

Buonarotti aber sprang in den Wagen, schlug
die Thür zu, und der Wagen rollte fort.

Der Mann blieb stehen und sah dem Wagen
nach, bis er in eine andere Straße einbog; dann
ging er in das Hotel und trat in das Comptoir
ein, wo er sich von dem Sekretär das Hotelregister
vorlegen ließ.

„Das war ein staatliches Paar, welches soeben
abgefahren ist,“ sagte er nach einigen gleichgiltigen
Bemerkungen, während er die Fremdenliste über-
blickte. „Ich denke, daß der Herr wenigstens ein
Herzog oder so etwas ist.“

„Durchaus nicht,“ erwiderte der Sekretär
lächelnd. „Obwol er sich einen Preis errungen hat,
nach dem so mancher Herzog gestrebt hat, ist er
doch nur ein ganz gewöhnlicher Mann — aber reich,
enorm reich. Er heißt Buonarotti und hat sich eben
erst mit einer der schönsten und stolzeften Damen
Irlands, der Lady Helene Cheverton zu Dalrymple,
verheiratet.“

Smith fuhr mit dem Finger langsam über
die Liste, bis er die Namen: Anthony Buonarotti
und Lady Helene Buonarotti gefunden hatte. Den
Finger auf den Namen haltend, betrachtete er die
Handschrift und sagte dann:

„Es ist doch wunderbar, wie sich die Menschen
manchmal ähnlich sehen. Dieser Mr. Buonarotti
erinnerte mich lebhaft auf einen Mann, den ich in
einem andern Welttheile kennen lernte. Freilich
würde er sich vielleicht nicht sehr geschmeichelt fühlen,
wenn er das wüßte. Also dieser Herr ist reich und
hat eine Lady geheiratet? Das sind allerdings Um-
stände, die mich überzeugen; daß meine Vermuthung
eine irrige war; denn meinen Bekannten muß ich
in anderer Gesellschaft und in anderen Verhältnissen
suchen. Da fällt mir ein,“ fügte er hinzu, indem
er dem Schreiber eine Zigarre offerierte, „daß ich
heute früh einen andern Mann im Gastzimmer sah;
er hatte eine Narbe auf der Stirn, trug schwarze
Kleidung und sah aus wie der Bediente eines vor-
nehmen Herrn. Wer mag der wohl sein?“

„Thut mir leid, Ihnen darüber keine Aus-
kunft geben zu können,“ antwortete der Sekretär,
den die ihm spendierte Zigarre mittheilsamer ge-
macht hatte. „Ich komme zu wenig, fast gar nicht
mit den Gästen des Hotels in Berührung und
kummere mich auch nicht weiter um sie, als ich muß.“

Aber im Gastzimmer werden Sie jedenfalls Näheres
über ihn erfahren können.

„Mr. Buonarotti hatte einen Diener,“ be-
merkte Smith weiter. „Sollte dieser der Mann sein,
den ich heute morgens gesehen habe?“

„Wol möglich, aber ich weiß es nicht,“ ent-
gegnete der Sekretär. „Es sind mehrere Herrschaften
mit Dienern hier.“

Da Smith keine nähere Auskunft von dem
Schreiber erhalten konnte, begab er sich in das
Gastzimmer, um hier seine Nachforschungen fort-
zusetzen. Er wandte sich an einen Kellner, welcher
ihm sagte, daß der Mann mit der Narbe der Diener
Mr. Buonarotti's gewesen sei, daß er Philipp heiße,
heute morgens von seinem Herrn entlassen worden
und deshalb zu seinen Angehörigen gegangen sei,
welche im Kreis Antrim wohnen.

„So,“ fügte der Kellner hinzu, „hat mir Philipp
selbst gesagt, ehe er fortging. Mehr aber kann ich
Ihnen nicht sagen.“

„So, Kreis Antrim,“ murmelte der lahme
Smith, als er wieder hinaus auf die Straße hum-
pelte. „Und er nennt sich Philipp! Das ist aber sein
rechter Name nicht, auch ist er nicht aus Antrim,
das ist nur eine Ausrede, um mich zu täuschen.
Jetzt weiß ich, daß er mich erkannt hat. Warum
wäre er sonst auch so verlegen geworden, als ich

zutage, daß der autonome Tarif in Ungarn einer sympathischen Aufnahme sich nicht zu rühmen haben dürfte. Wer kennt nicht das heißbällige Magyarenland? Die ungarischen Volksiribune werden Ausgleichsprojekte ablehnen, durch welche Ungarn volkswirtschaftlich geschädigt werden können.

Auch in der österreichischen Reichshälfte geben sich in industriellen Kreisen schützöllnerische Tendenzen kund, und es wird nichts versäumt, um nach dieser Richtung hin auf die österreichische Regierung einzuwirken, ja gegen letztere förmlich Sturm zu laufen. Rußland und die Türkei haben ihren blutigen, Oesterreich-Ungarn und Deutschland ihren Zollkrieg. Wer wird aus beiden Kriegen als Sieger heimkehren?

Zur Lage in Frankreich.

Nach den neuesten Nachrichten kann der Rücktritt des jetzigen Kabinetts als gesichert angesehen werden; der Marschall scheint einem Ministerium des Herzogs d'Audiffret-Pasquier den Vorzug zu geben, doch hat der Herzog bis jetzt jeden Gedanken an die Uebnahme der Geschäfte zurückgewiesen; am wahrscheinlichsten ist ein Kabinet Vertault-Dufaure. Auch wünscht der Marschall den Finanzminister Caillaux, dessen Energie und Arbeitskraft gerühmt wird, im Amt zu erhalten, dagegen kann der Rücktritt des Herzogs Décazes, allen bisherigen Combinationen entgegen, als sehr wahrscheinlich betrachtet werden.

Die „Agence Havas“ meldet, daß die bevorstehende Bildung eines Geschäftministeriums wahrscheinlich ist.

Der „Moniteur“ glaubt, das gegenwärtige Kabinet werde bis zur Eröffnung der Kammern verbleiben. Das genannte Blatt protestiert entschieden dagegen, daß man sich mit der Frage einer zweiten Auflösung der Kammer beschäftigt habe, und erklärt die Gerüchte von einem Staatsstreich als lächerlich.

Der „Frangais“ sagt: „Die Minister sind bereit, vor die Kammer zu treten, um ihre Politik zu verteidigen und die Verantwortung für dieselbe zu übernehmen; jedoch wollen sie nicht das Hindernis für eine anderweitige Lösung bilden, und sind sie bereit, sich zurückzuziehen, wenn der Marschall-Präsident andere Räte berufen zu sollen glaubt.“

Die „Assemblée Nationale“ glaubt, daß der einzig mögliche Ausweg die Bildung eines aus Mitgliedern des Senats bestehenden Ministeriums sei, welches von Audiffret-Pasquier geleitet oder wenigstens unterstützt werde. Der Präsident des Senats schilderte die Situation als eine tiefere.

ihn ansah! Ja, er hat mich erkannt und sich aus dem Staube gemacht, weil er fürchtete, daß ich mich nach ihm erkundigen würde. Die Entlassung aus seinem Dienste ist ebenfalls nur Schein, denn ich kenne ihn und seinen Herrn und weiß, daß dieser es nicht wagt, jenen zu entlassen, und dieser sogenannte Philipp denkt erst recht nicht daran, einen so guten Plaz, der ihm die größte Sicherheit gewährt, zu verlassen, vielmehr wird er nach dem Landgut der Lady Helene Buonarrotti zurückkehren, wenn es ihm gelungen ist, mich durch dieses wirklich geschickte Manöver irrezuführen. Doch da ich einmal Wind von ihnen habe, sollen sie mir nicht entgehen. Das Glück ist mir außerordentlich günstig! Da kann ich die Belohnung für beide, für den Einbrecher und für Gentleman Bob auf einen Strich einsackeln. Sonderbar, wie dieser Mr. Buonarrotti mich an den Gentleman Bob erinnerte. Aber was soll ich nun zunächst anfangen? Zuerst will ich diesen Philipp, oder Rewille, oder unter welchem Namen er jetzt reist, auffuchen, und wenn ich ihn nicht finde, will ich einen Spaziergang nach Ballyconnor machen.“

Mit diesem Entschluß eilte er rascher vorwärts, um sogleich seine Nachforschungen zu beginnen.

(Fortsetzung folgt.)

Es herrscht große Unentschlossenheit im Elysée, ob man den Dingen ihren freien Lauf lassen oder die Entscheidung bis zur letzten Stunde vorbehalten solle.

Vom Kriegeschauplatz.

Das „Journal des Débats“ bringt Meldung, Osman Pascha habe einen zweiten großen Angriff auf Plewna zurückgeschlagen. Die Verluste der Russen sollen ungeheuer sein.

Am 18. d. Mts. rückten drei Colonnen des Erwan'schen Detachements den zurückziehenden Truppen Ismail Pascha's nach und besetzten die früheren feindlichen Positionen bis Tschersala. Die Nachhut Ismail Pascha's besetzte sich mit drei Geschützen auf den Anhöhen bei Alitochal und eröffnete ein Artilleriefeuer, welches sie besonders gegen die energisch angreifende Colonne des Generals Dewel richtete. Die eingetretene Finsternis und ein dichter Nebel verhinderten Dewel, den Feind von der rechten Flanke zu umgehen. Durch tüchtige Geschosse wurde eine Munitionsliste in die Luft gesprengt, wobei fünf Mann getötet wurden.

Die Nachricht, daß General Zimmermann gegen Silistria vorrückte, bestätigt sich durchaus nicht. Nur eine Abtheilung der zwischen Tschernawoda und Rassowa verschanzt stehenden russischen Truppen unternahm vor einigen Tagen eine Reconnoiscierung auf der Straße, kehrte aber bald wieder in ihre frühere Position zurück.

Der Spezialkorrespondent der „Deutschen Zeitung“ berichtet aus Schumla: „Ich bin soeben von einem Ausfluge nach der Dobrudscha hieher zurückgekehrt. Auf Grund persönlicher Anschauung und selbstgemachter Beobachtungen halte ich die vermeintliche Gefahr einer unmittelbar bevorstehenden feindlichen Vorrückung daselbst für unbegründet. Die Reconnoiscierungen und Rundschafonachrichten ergaben, daß die Spigen der russischen Vorhut nicht über Wustabaz auf halbem Wege zwischen Medschidie und Basardschik einerseits und Ruzgun auf der Straße nach Silistria andererseits vorgerückt sind. Die feindliche Hauptkraft soll noch am Trajanswall stehen und derselben auch ein Belagerungspark beigegeben sein. Seit den scharferen feindlichen Reconnoiscierungen der Vorwoche herrschte in der Dobrudscha vollkommene Waffenruhe. Während die Vorrückung der Russen gegen Silistria und die Vernichtung dieses Plazes als möglich bezeichnet wird, hält man den Angriff auf Basardschik für unwahrscheinlich. Suleiman Pascha ist vorgestern in Basardschik angelangt. Als ich gestern mittags Basardschik verließ, inspizierte er noch die dortige Position.“

Politische Rundschau.

Wien, 30. Oktober.

Inland. Nach Bericht der „Budap. Corr.“ empfing der Kaiser am 28. d. in besonderer längerer Privataudienz den Grafen Andrássy, Tisza und die österreichischen Minister. Auersperg und Kaffner conferierten mit Tisza und der Finanzminister de Preiss mit Szell.

Heute findet in Budapest ein gemeinsamer Ministerrath statt, in welchem bezüglich der Ausgleichs- und Zollfrage wichtige Beschlüsse gefaßt werden sollen.

Inbetreff der Zollfrage sagt die „Mont. Revue“: „Die mit der ungarischen Regierung vereinbarte Vorlage wird zeigen, ob denn das österreichische Kabinet wirklich so schützöllnerisch geworden sei, wie man es schon jetzt ohne Kenntnis dieses Tarifes auskreist, weil es sich, allerdings frei von allen wie immer gearteten Nebenrücksichten, energisch der Ausrottung aller Uebelstände hingeben und auch eine Classification der Waren eingeführt hat, welche dem modernen Stande der Industrie entspricht.“

Ausland. In Bezug auf den Abbruch der Zollvertragsverhandlungen schreibt die

Berliner „Nat.-Ztg.“: „Diejenigen wichtigeren Artikel, über deren Behandlung im Tarif man sich nicht einigen konnte, sind insbesondere: feinere Baumwollgarne, Wollgarne, feinere Baumwollwaren, Leinenwaren, Wollenwaren, Seiden- und halbselbene Waren, Kleider und Putzwaren, Papier, Leder und Lederwaren, Glas- und Thonwaren, Eisen und Eisenwaren, Wein. Hinsichtlich des Verkehrsverkehrs hat Oesterreich-Ungarn zwar die anfängliche Forderung eines sogenannten Appreturzolls fallen lassen, dagegen aber eine Verschärfung der bestehenden Kontrollmaßregeln verlangt, durch welche der Werth des Verkehrsverkehrs für Deutschland theilweise verloren gegangen wäre. Deutscherseits war man geneigt, auf gewisse Verstärkungen der Kontrolle einzugehen. Die österreichisch-ungarischen Kommissäre aber machten die Fortdauer des Verkehrsverkehrs selbst in einem durch strengere Kontrolle beschränkten Umfange von Zugeständnissen bezüglich der zollfreien Einfuhr von Feinwand abhängig, zu welchen man deutscherseits sich nicht entschließen konnte.“

Im Elysée fand eine wichtige Konferenz statt, welcher alle Minister, mit Ausnahme des in seinem Wahlbezirk Puget-Théniers weilenden Herzogs Décazes, dann der Senatspräsident Herzog d'Audiffret-Pasquier, der Senator Vocher, der Staatsraths-Alterspräsident Andral und eine vierte Person, deren Name nicht genannt wird, theilnahmen; de Broglie und de Fourtou erklärten: sie seien fest entschlossen, nicht mehr vor den Kammern zu erscheinen. Nach einer längeren Unterredung kam man überein, daß das Ministerium zurücktreten müsse, und obgleich man keinen bestimmten Termin dafür festsetzte, schien man doch anzuerkennen, daß es noch vor dem 4. November geschehen solle.

Die „Assemblée Nationale“ theilt mit, es sei in dem Ministerrathe beschlossen worden, falls die Majorität die konservativen Wahlen massenweise annullieren sollte, die Auflösung der Kammer zu verlangen; wenn der Senat dieselbe verweigere, so werde der Marschall zurücktreten. Der „Soleil“ bezeichnet als den einzigen Ausweg die Constitutionierung eines durch die eigene Verantwortlichkeit des Marschalls gedeckten parlamentarischen Ministeriums.

Zur Tagesgeschichte.

— **November-Advance.** Ernannt wurden: 3 Feldmarschall-Lieutenants, 18 Generalmajore, 31 Oberste, 54 Oberstlieutenants, 81 Majore, 314 Hauptleute erster Klasse, 233 Hauptleute zweiter Klasse, 233 Oberlieutenants und 211 Lieutenants.

— Das letzte Lied eines Meistersängers. Am 28. d. M. schloß in der Metropole des österreichischen Kaiserreiches ein Mann sein Auge für immer, dessen Name in allen Mäulern, beziehungsweise Sängerkreisen Europa's einen guten Klang hatte — Johann Herbed, geboren am 25. Dezember 1831. Welch hohe Stufe der talentierte Sohn eines armen böhmischen Schneiders durch eigenen Fleiß erklimmt, bezeugt das nachstehende Parte: „Die Unterzeichneten (nächsten Verwandten) geben hiemit Schmerzerfüllt Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigst geliebten Vaters und Vaters, des Herrn Johann Ritter v. Herbed, ersten k. k. Hofkapellmeisters, emeritierten Direktors des k. k. Hof-Operntheaters und artistischen Direktors der Gesellschaft der Musikfreunde, Ritters des k. k. Ordens der Eisernen Krone dritter Klasse, des k. k. Franz Josephs-Ordens, Besitzers des k. k. goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritters des kaiserlich russischen Stanislaus-Ordens zweiter Klasse, Offiziers des kaiserlich brasilianischen Rosen-Ordens, Ritters des königlich hannoverschen Ernst-August-Ordens erster Klasse, Ehren-Chormeisters und Ehrenmitgliedes der Wiener Männergesang-Vereins, Ehrenmitgliedes der Gesellschaft der Musikfreunde, des Schriftstellervereins „Concordia“ und anderer Gesellschaften und Vereine, welcher Sonntag den 28. d. M., früh um 1/10 Uhr, nach kurzer Krankheit und Empfang der heiligen Sakramente der Sterbenden, im 46. Lebensjahre selig in dem Herrn entschlafen ist.“

— **Gläubiges Belgien** (?). Die Volkszählung in Belgien weist im Jahre 1846: 12,000, im Jahre 1866: 18,200 Mönche und Nonnen auf. Da sie in steter

Zunahme begriffen sind, hat es das Ministerium für gut befunden, bei Veröffentlichung der Ergebnisse der letzten Volkszählung, Ende 1876, diese Rubrik einfaß statistisch todzuschweigen und nur nach Berlin wurde vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Anzeige erhaltet, daß im vorigen Jahre zweihundert zwölf deutsche Mönche nach Belgien gekommen sind. Nach den Schätzungen, die nach amtlichem Material annähernd gemacht werden können, beherbergt Belgien jetzt deren wenigstens 24.000. Wundern wir uns nicht über das Steigen der Tagelohnungen bei dem Vorhandensein tausender Miskgänger!

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Zum November-Avancement.) Laut letzten Militär-Berordnungsblattes wurde der Kommandant der 28. Infanterietruppen-Division, Herr Generalmajor Ritter v. Littrow, zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt. Das Offizierscorps der hiesigen Garnison wollte demselben aus diesem freudigen Anlasse gestern abends ein Ständchen bringen. Als dies der Herr Feldmarschall-Lieutenant kurz vor der anderäumten Stunde erfuhr, lehnte er, in Berücksichtigung, daß im obersten Stockwerke des Hauses, welches er bewohnt, eine Schwerfranke darniederliege, das Ständchen dankend ab.

— (Generalversammlung.) Die Aktionäre der krainischen Industrie-Gesellschaft hielten heute nachmittags im Laibach ihre diesjährige Generalversammlung ab. Aus dem allgemeinen Geschäftsberichte des Verwaltungsrathes und aus dem Berichte der Betriebsdirection theilen wir folgende wichtigere Daten mit: Der Verwaltungsrath bemerkt, daß die mißliche Lage, in der sich die Eisenindustrie durch eine Reihe von vier Jahren befindet, im abgelaufenen Jahre eine Besserung nicht erfuhr, im Gegentheil der Verkehr durch die Kriegereignisse eine fühlbare Einbuße erlitt; überdies habe das Fallen der Preise aller Produkte weitere Fortschritte gemacht. Die krainische Industrie-Gesellschaft hat in Anbetracht dieser ungünstigen Verhältnisse bei dem Betriebe alle möglichen Ersparnisse eintreten lassen, jedoch jene nothwendigen Verbesserungen einzuführen nicht unterlassen, um die Leistungsfähigkeit der Werke für die Zukunft aufrecht zu erhalten. Die Ansicht gewinnt Raum, daß nach Schluß des russisch-türkischen Krieges eine Besserung der Lage eintreten müsse. Der Verwaltungsrath ließ, gestützt auf die zutage tretenden besseren Aussichten, den Hochöfen zu Topusko, auch die dortigen Eisenstein- und Kohlenbergwerke wieder in Betrieb setzen. Das Servitut-Ablösungsgeschäft machte erfreuliche Fortschritte, der gütsherrliche Gesellschaftsbesitz in Neumarkt wurde bereits gänzlich entlastet, eben auch die gütsherrlichen Waldbesitze in Belles, Zellacher Zelouza und Meschalla; bezüglich der Wochein sind die Arbeiten so weit vorgeschritten, daß die gesammte Entlastung in kurzer Zeit durchgeführt sein dürfte. Das früher der Verkohlung zugeführte, jedoch zu Mercantilzwecken geeignete Holz wird nun theils am Stamme verkauft, theils zu Bretterherzeugung verwendet. Der Betrieb der Laibacher Dampf-mühle war ein durchschnittlich günstiger. Die Rente des Grundbesitzes und das Erträgnis der Dampf-mühle überwiegen die Verluste bei den Eisenwerken und deden überdies größtentheils die Verluste des Vorjahres, und der Verwaltungsrath gibt sich der sicheren Hoffnung hin, daß die krainische Industrie-Gesellschaft im nächsten Jahre einen günstigeren Rechnungsabluß erwarten kann. — Die krainische Industrie-Gesellschaft besitzt einen Grundcomplex von 59,355 Jochen, hievon wurden ungefähr 2000 Joch an die Servitutberechtigten abgegeben. In dem letztabgelassenen Jahre wurden die Verkohlungsarbeiten etwas lebhafter betrieben. Aus dem servitutsfreien Waldbungen wurden Mercantilschlager abgekehrt. Der größte Feind des Waldes — der Borkenkäfer — ist infolge energischer Arbeit nahezu ganz verschwunden. Die Aufforung der alten Kahlschläge wurde eifrig fortgesetzt. An Rohholz waren im Gebahrungsjahre vorhanden 197,707 Kubikmeter, verlohnt wurden 122,650 Kubikmeter; Holzschlen wurden erzeugt 100,765 Kubikmeter, verbraucht wurden 72,230 Kubikmeter; Flamm-, Ast- und Brennholz beziffern sich mit 15,949 Kubikmeter, hievon wurden abgegeben 8442 Kubikmeter; der Empfang an Reisigbündeln stellte sich auf 4993 Kubikmeter, abgegeben wurden 3435 Kubikmeter. Die Gebahrung bei der Rubrik „Bau-, Ruh- und Schnittholz“ war eine lebhafter, der

Empfang betrug: 3137 Stück Bauhölzer, 11,979 Stück Stägelbölzer, 67,496 Stück Pfosten und Bretter, 4279 Stück Morast, 4905 Stück Dachlatten, 13,651 Stück Schwärtinge, 37,190 Stück Dachschindeln, 181 Stück Hammerhölzer, 152 Stück Werkbauholz und 12,936 Stück Grubenbauholz. An Torf wurden 4466 Kubikmeter gewonnen. Die Wiesen wurden in eigener Regie gehalten, ebenso ein Theil der Acker und Gärten; für den übrigen Acker- und Alpenbesitz wurde ein Pachtzins von 2569 fl. erzielt. — In den Spatb-Eisensteingruben am Reichenberg wurden 60,581 Meterzentner Eisenstein und 348 Meterzentner Bleiglanz; in jenen zu Beuschja 18,260 Meterzentner Eisenstein und 285 Meterzentner Zinkblende; in den Erzgruben zu Begunjska 54,430 Meterzentner Manganez; in den Gruben zu Rudnopolje, Pokulka und Zelouza in der Wochein 5116 Meterzentner Eisenerz, und in den Gruben zu Topusko 16,236 Meterzentner Brauneisensteine gewonnen. — Der gesellschaftliche Bergbau betrieß in Reichenberg, Beuschja, Lapeine, Begunjska, St. Margarethen, Wochein (Oberkrain) und Petrowagora (Kraozien) umfaßt 176 Bezeichnungen mit einer Gesamt-abbaufläche von 1126 1/4 Hektaren. — In den Hoch- und Kupolöfen wurden erzeugt, u. z. in Sava 20,006 Meterzentner; in Zauerburg 9734 Meterztr.; in Feistritz 2263 Meterztr. Roheisen und 1579 Meterztr. diverse Gußwaren. — In den Raffinierwerken in Sava, Zauerburg, Rothwein, Feistritz und Neumarkt wurden 17,611 Meterztr. Eisen- und Stahlwaren erzeugt. — Bei sämtlichen Bergbau- und Hammerwerken, Defen, Gießereien, Raffinier-, Walz- und Hammerwerken, Nagelschmieden, Feilbauereien, Torschischen, Kählereien und in den übrigen Etablissements standen 1664 ständige Arbeiter mit 2284 Familiengliedern in Beschäftigung. — Für Grundankäufe, Neubauten und Meliorationen beim Forstwesen, Bergbau Begunjska, bei den Werken Sava, Zauerburg und Feistritz wurden verausgabt 40,810 fl. — Die Laibacher Dampf-mühle vermachte 3,042,356 Kilogramm Weizen und erzeugte daraus 2,959,483 Kilogramm verschiedene Mahlprodukte. — Die Vermögensbilanz vom 30. Juni 1877 weist auf an Activen zusammen 2,731,680 fl., darunter: Realitätenwerth rund 1,513,200 fl., Werth der Bauten und Meliorationen im laufenden Jahre 129,762 fl., Werth des Inventars und der Material- und Warenvorräthe 905,852 fl., Wechsel 11,336 fl., Kassebestand 7862 fl., Gründungslosten 51,000 fl., Debitorenkonto 109,102 fl., Verlustsaldo 3602 fl.; und an Passiven zusammen: 2,731,680 fl., darunter: Actienkapital (3400 Stück à 500 fl.) 1,700,000 fl., Anticipationen 36,475 fl., Reserve 11,760 fl., Beamtenpensionsfonds 7348 fl., Tratten 92,232 fl., intabulirte Lasten 546,350 fl., Creditorenkonto 336,933 fl. — Die Waldungen und der übrige gesellschaftliche Grundbesitz lieferten ein Gesamterträgnis von 56,694 fl. und die Dampf-mühle ein solches mit 12,998 fl.

— (Aus der Handels- und Gewerbekammer.) Für die mit 31. Dezember d. J. durch das Los zum Austritte bestimmten Mitglieder der Handels- und Gewerbekammer für Krain, die Herren: Franz Dolenz, Josef Kordin, Peter Lahnit, Josef Lorenzi, Karl Luchmann, Ignaz Seemann, Peter Thoman und Thomas Wernig, ferner für die vor Ablauf der gesetzlichen Functionsdauer freiwillig ausgetretenen Herren: Franz Mally und Edmund Terpin; endlich für die verstorbenen Herren: Paul Polegg und Karl Tambornino, somit im ganzen 12 Mitglieder, finden demnach die Ergänzungswahlen mit sechs-jähriger Functionsdauer statt. Zu wählen werden sein: 5 Mitglieder in die Handelssection; 3 Mitglieder in die Abtheilung der Großindustrie; 1 Mitglied in die Abtheilung der Montangewerbe und 3 Mitglieder in jene der übrigen Gewerbe. Die zur Leitung und Durchführung der Ergänzungswahl berufene Kommission besteht aus nachstehenden neun Herren: dem landesfürstlichen Kommissär Regierungsrath Rudolf Graf Chorinsky als Vorsitzenden, dem Gemeinderathe Baso Petritz, den Mitgliedern der Handels- und Gewerbekammer: Alexander Dreo, Leopold Bürger, Peter Lahnit, Karl Luchmann, Heinrich Korn und Albin Altschin, und dem Sekretär der Handels- und Gewerbekammer Johann Wernig als Schriftführer.

— (Pariser Oestphotographien.) In der dieswöchentlichen Ausstellung sehen wir 24 interessante Gegenstände aus Rußlands, Griechenlands und der Türkei, und vom

Donnerstag angefangen die dritte Serie, nämlich Gegenstände in Spanien und Portugal. Der Besuch dieser Ausstellung wird als ein frequenter bezeichnet.

— (Zum Stichworte „Schonung des Wildes.“) Wie die „Klagen. Bg.“ berichtet, wurden bei einer in der St. Veiter Gegend abgehaltenen Jagd an einem Tage sechs Rehgaife abgeschossen. Weiter erfuhren wir aus sicherer Quelle, daß im Verlaufe der vorigen Woche zwei mit Schlingen gefangene Rehgaife „unter der Hand“ auf hiesigem Plage zum Kauf angeboten wurden. Wundern wir uns nicht, wenn der Rehstand in Krain und Kärnten von Jahr zu Jahr merklich geschätet und endlich auch schließlich gänzlich verschwinden wird; bei solch vandalischer Wirthschaft muß auf die nationalökonomische Beziehung immerhin wünschenswerthe Erhaltung eines normalen Wildstandes in Kärnten und Krain Verzicht geleistet werden. Auf rationell besorgten Jagdgebieten in Böhmen und Mähren wird der Abschau einer Rehgaife mit einer Conventionalstrafe von 10 bis 20 fl. belegt.

— (Von der Rudolfsbahn.) Vom 1. November an werden Fahrkarten 4. Klasse nicht mehr ausgegeben; die Waggon 4. Klasse werden zu solchen 3. Klasse umgewandelt; was zu dieser Neuerung Veranlassung gab, ist nicht bekannt; die 4. Klasse war bisher von der bäuerlichen und Arbeiterbevölkerung stark besucht; diese wird von der neuen Verordnung sehr unangenehm berührt sein.

— (Landschaftl. Theater.) Laibach, 29. Oktober. Flotows romantische Oper „Alessandro Stradella“ lief recht gut vom Stapel. Die Träger der Solopartien: Herr Kalmes (Stradella), Fräulein Sipel (Leonore), die Herren Weleba (Barbarino), Dohrs (Malvolto) und Mailer (Bassi), der gemischte Chor und das Orchester wirkten unter tüchtiger Leitung des Herrn Kapellmeisters Andreä lobenswerth. Herr Kalmes führte den Titeipart recht befriedigend und mit etner Sicherheit durch, die auf Provinzbühnen heute nur selten zu finden sein dürfte. Die feurigen Plecen des „Stradella“ können keinen besseren Repräsentanten finden, als Herrn Kalmes; die Hymne „Jungfrau Maria, himmlisch Verklärte u. s. w.“ hätten wir weicher, zarter und metallreicher klingend gewünscht. Herrn Kalmes wurden unzählige Beifallsbezeugungen zutheil. (Es wird von einem zahlreicheren Theater, beziehungsweise Opernbefuche abhängen, ob Herr Kalmes in der heurigen Saison uns erhalten bleibt. Für den Fall, als der Theaterbesuch sich hebt, werden die Opern „Faust“, „Der fliegende Holländer“, „Rampa“ u. a. über unsere Bretter gehen; wenn nicht, würden die Opernvorstellungen zu Neujahr eingestellt werden.) Fräulein Sipel excellierte in der ersten Arie des zweiten Actes, in der Arie: „So war es denn erreicht“, die Passagen und der prächtige Triller riefen immensen Beifall nach. Herr Weleba sang den „Barbarino“ vorzüglich; in der hohen Lage brillierte seine weiche, wohlklingende Stimme. Nicht minder lobenswerth trat Herr Dohrs als „Malvolto“ ein, die Partie der beiden Banditen wurden wie ein gelungener Guß vorgeführt, der Gesang hüllte sich in lebendiges Gewand. Schließlich wollen wir erwähnen, daß der Damerchor heute recht frisch und in reiner Intonation ins Treffen ging.

„Der Fluch des Galilei.“

Morgen gelangt auf unserer Bühne das großartige Sensationsstück „Der Fluch des Galilei“ zur Aufführung. Dasselbe hat zum Verfasser den bereits vor zwei Jahren dahingekiedenen Dichter Arthur Müller, und ist der „Fluch des Galilei“ das letzte dramatische Produkt desselben. Aus seiner Feder stammen noch mehrere andere treffliche Bühnenwerke, wie z. B. „Gute Nacht Hanschen“, „Die Verführung der Frauen“, „Eine fest Burg ist unser Herr“ etc. „Der Fluch des Galilei“ erregte an allen großen Bühnen Deutschlands und Oesterreichs ungeheures Aufsehen, wurde allwärts, wo es zur Aufführung gelangte, von der Kritik als bisher einzig in seiner Art bezeichnet, und lassen wir hier den Ausdruck eines der größten deutschen Literaturkritiker folgen, der sich in der „Berliner Literaturzeitung“ in folgender Weise über den „Fluch des Galilei“ äußerte: „Selten noch erregte in Berlin ein Drama größeres Aufsehen, als das gestern zum 4. male aufgeführte Stück „Der Fluch des Galilei“ und dies mit Recht. Die Sprache ist von einer solchen Reinheit und einem derartigen Wohlklang, daß sie der eines Körner oder Platen an die Seite gestellt werden kann. Die Zusammenfassung des Ganzen ist eine musterhafte, die Zeichnung der Charaktere von einer solchen Lebhaftigkeit und Bollendung, daß sie mit jener eines Shakespeares oder Goethes parallelisiren kann. Hätte Müller gar nichts anderes geschrieben, als die große Vertheidigungsrede „Galilei's“ im dritten Acte vor der

Für die Redaction verantwortlich: Franz Müller.